

## Franckesche Stiftungen zu Halle

### **Des Grafens von Zinzendorff Inhalt dererjenigen Reden, Welche zu Berlin vom 1ten Januar. 1738. bis 27ten Aprilis in denen Abend-Stunden sonderlich ...**

**Zinzendorf, Nikolaus Ludwig**

**Berlin, 1740**

**VD18 13347810**

Als am neuen Jahrs-Tage. 1738. Text. Es ist nichts mehr übrig, als die Tochter  
Zion, wie ein Häusgen im Weinberge, wie eine Nachthütte in den Gärten. So  
wars Jes. 1,8.

---

#### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

#### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195122)

# Inhalt der übrigen allgemeinen und für die Männer gehaltenen Reden.

Als am neuen Jahrs-Tage. 1738.

Text.

Es ist nichts mehr übrig, als die Tochter Zion, wie ein Häusgen im Weinberge, wie eine Nachthütte in den Gärten. So wars Jes. I, 8.

**D**rum ist's ein Mißverstand, daß bey der wahren Kirche viel Menschen seyn müssen. Christi Kirche ist eine kleine Heerde, ein geringer Hauffe.

Des HErrn Ansehen war schlecht.

Was auf seinen Nahmen versamlet ist, fans nicht größer begehren.

Das ist der Plan, der die ersten Gemeinen verdorben hat, da man anfieng zu meynen, daß das Ansehen, und die Ausbreitung des Reichs Christi, auf die Menge und das Ansehen dererjenigen ankäme, die zusammen die Kirche ausmachten.

Dahero man mit Guten und Bösen ganze Länder befehret hat, und grosse Städte und vornehme Herren das Evangelium anzunehmen gezwungen hat; welches die Religion ansehnlich, aber nicht herrlich

herrlich machte, und Christo und seinem wahren Reich zu vielem Schaden diene.

Denn Christi Gesellschaft war gewiß nicht groß. Seiner Hof-Leute waren kaum zwanzig.

Der ganze Train, wenn alles, was man Arbeiter nennen konnte, beysammen war, kam auf hundert und zwanzig an.

Und was waren auch die fünffhundert Brüder, welche die Gemeinde ausmachten, gegen der grossen Menge des ganzen Volcks?

Die Apostel hatten denn wohl eine grössere Anzahl; die waren aber aus so vielerley Plätzen, und wurden in so viele Gegenden der Welt zerstreuet, daß doch nur auf eine jegliche wenig kam. Gleichwohl fiengen sich auch gleich bey der Menge die Klagen und die Spaltungen an. Apost. Gesch. 6.

Darum pflegt Christi Hauffe nicht groß zu seyn an einem Ort, sondern klein zu bleiben; und wenn er sich vermehrt, auch an andere Orte vertheilt zu werden, als eine Saat und Salk.

Es ist auch eine ganz andre Sache mit einer Gemeinde als mit einer Religion.

Bissher hat man müssen zufrieden seyn, wenn ein jeder vor sich Gott gedienet, oder etliche Kinder Gottes sind versamlet gewesen.

Aber nun kommt die Zeit der Gemeinen auf, da sich Kinder Gottes zu einem Zweck verbinden, und da ist nach göttlicher Verheißung Matth. 18. ein besonderer Segen zu hoffen.

Da kan man besser zum Zweck kommen, da nun eine solche Gnaden-Zeit ist, da der Herr Gemeinen sammlet, und auch ungeübte Knaben Befehl und

N 5

Macht

Macht erhalten, Seelen vor das Lamm zu werben, und auf die Ewigkeit.

Daher man auf die Zeichen der Zeit zu mercken, daß die vorige alte Gnade wiederkommt.

Da öffnet sich dann ein Wunder-Plan, nemlich.

1) Alte Gaben des Geistes, so schon fast ins Vergessen gekommen waren.

2) Mehr Wunder-Würckungen an Seel und Leib, so die Leute sonst nicht glaubten, auch nicht anzuhenden wußten; aber sie doch finden.

Dieses nun deutlicher zu fassen, wollen wir den Unterscheid der Religionen und Kirche Christi betrachten.

Die Christliche Religion heißet man: Eine Verbindung verschiedener Leute, die Christlichen Wahrheiten nach ihren Grundsätzen einmüthig und richtig auszusprechen.

Die können ganze Städte, Länder, und viele tausend Menschen haben, und doch unbekehrt seyn, und verlohren gehen;

Aber die Kirche Christi ist eine Verbindung der Herzen, die durch sein Verdienst erlöst, und aus einem Geiste gezeugt sind.

Die können nichts anders als einen Zweck und Plan haben, weil sie einen Geist haben.

Sie sind zu einerley Übung aber auch Gnade und Segen verbunden, weil ihnen alles Heyl gemein ist. Jud. v. 2.

Dieses ist nun wohl zu unterscheiden.

Denn Christus hat in einer äußerlichen Religion gelebet, und ist der eysrigste Jude gewesen.

Wenn

Wenn er einmahl ein Fest versäumete, so ward ein groß Wundern drüber.

Er bezeugete bey Gelegenheit seinen Jüdischen Religions-Eyfer. Joh. 4. Wir wissen, sagt er, zur Samariterin, wen wir anbeten.

Aber mit seinen Jüngern machte er eine besondere Gemeine.

So haben auch die Apostel den Gottesdienst der Religion ordentlich mitgehalten, Apost. Gesch. 3. und darinnen nichts reformiret, und die andern nicht in Bann gethan, weil sie nicht eine gleiche Kirch-Verfassung mit ihnen hatten.

Was an Leuten und Ceremonien unter göttlicher Geduld stand, das lieffen sie gern drunter bleiben.

Aber in ihrer kleinen Gemeine waren sie ernstschafft und pünctlich.

Ein Ananias und sein Weib, die einen betrügli-chen Sinn hatten, musten die Kräfte und Rechte der Gemeine erfahren: Es kam die Todes-Straffe über sie, andern zur Warnung.

Daraus sehen wir, wie man in einer Religion ordentlich leben, und nicht nur ihren Lehren ernstlich ergeben seyn, sondern auch ihre Verfassungen halten kan, und gleichwohl mitten in derselben zu dem Häuf-lein Jesu Christi gehören, welche sein Geist nach seiner Weisheit entweder unsichtbar oder sichtbar versammet hat.

Daher die Kirchen-Gemeinschafft dreyfach ist.

Man steht mit den Gläubigen in einem Geist durch die ganze Welt, und in allen Verfassungen der Christenheit.

Man

Man steht in einer Seele mit allen Gläubigen seiner Confession.

Denn man dencket einerley, und führet auch einerley Rede.

Man steht endlich mit gewissen Gläubigen in einem Leibe, hat einerley Ordnungen, Einrichtungen, Gewohnheiten, Führungen, Umstände.

Wo es sich nach verschiedener heiligen Lehrer Wunsch füget, daß kleine Gemeinen unter den Religionen entstehen, das ist sehr selig.

Eine Gemeinde macht sich alles besser zu nütze, was die andern in der Religion haben, und nicht achten, und hat die Realitæt von dem im Herzen, was andere ins Lernen und Wissen führen.

In einer wahren Gemeinde kommt es auf zwey Stücke an:

1) Auf Christi Gnade.

2) Auf Christi Joch.

1) Muß ein jegliches Glied einer wahren Gemeinde sich lassen Vergebung der Sünden geben, und zwar umsonst, aus Gnaden, und da braucht es nicht viel, solche zu erlangen, sondern wenn einer sich als arm und todt erkennet, und so zum Heylande gebeugt kommt; so kan ihm geholffen werden.

Er darff nichts bringen, versprechen oder hazardiren, sondern nur bitten und flehen, wenn er der größte Sünder, der gottloseste Bube gewesen wäre, wenn er an sich verzagt, keine Hülffe vor sich sähe, wenn er seinen ehelichen Nahmen verlohren hätte, infam worden wäre, ihn niemand mehr in einer honesten Gesellschaft dulden wolte: kommt er zum Heylande dem Sünder = Freund; so können nicht allein

allein durch Christi Blut alle seine Sünde weggeschwemmt, weggespült, und verschlungen, und er gleichsam in eine andre Form gegossen werden, sondern, ehe noch solches geschehen ist, wird ihrer nicht mehr gedacht: sie werden aus Gottes Buch, Andenken, und dem eignen Gewissen ausgetilget.

Denn Christi Blut reinigt uns von allen Sünden, wenn sie auch auf Millionen gestiegen wären, und noch blutroth aussähen. Es. 1.

So lange der Mensch gedeneckt: Er habe noch guten Willen, gute Gedanken, gute Bewegungen, gute Vorsätze, Treue, oder sonst was Gutes, so bringt er noch was mit, sich zu helfen, und zu bestehen vor Gott. Aber es wird ihm auch nicht geholffen, sondern, wer errettet seyn will, der muß so arm, so nackend und bloß kommen, als er ist, und so, an sich selbst ganz verzagt, und von aller Hülffe entblößt, in den Staub sich demüthigen vor dem Heyland.

So hat Gott die Ehre, und die Menschen die gewisse Hülffe.

Aber so tieff wollen sich die Seelen nicht gern oder bald demüthigen, sondern es kommt erst alsdenn dazu, wenn sie, so gewiß als die Sonne am Himmel steht, sehen: sie kommen zu nichts, sie liegen in ihrem Blut, sie sind verlorne Menschen mit allen ihren guten Sachen.

Das Gesetz ist ihr Zuchtmeister gewesen auf Christum.

Diese Sache ist die Haupt-Sache, und ein Geheimniß, daß durch das Blut Christi die Verlöb-  
nung der Menschen geschieht.

Das

Das ist die allgemeine Bancò, darauf alle Schulden können gezogen werden.

Da ist ein hinlänglicher Fond auf ewig, alle Sünden zu bezahlen, die je geschehen sind, und künftiglich noch von Menschen geschehen werden.

Darum ist die Obligation der Menschheit gelöscht, zerrissen, und ans Creutz geheftet.

Keine Sünde ist hier ausgenommen, sie mag so enorm seyn, als sie seyn kan, sondern, was der Mensch jemahls gethan hat, ist alles vergessen, und geschencket mit der Vergabung der Sünden.

Nur ist wohl zuzusehen, ob es einem auch ein ganzher Ernst ist, ob man, vom Fluch retten lassen, und Gnade haben will.

Denn mit Gewalt will der Heyland keinen haben, sondern er lasset jedem seinen freyen Willen: will mir jemand nachfolgen. Matth. 16, 24.

Denn es wäre eine irraisonable Sache, Christi seyn müssen, wenn man nicht wolte zum Segen berufen werden, wenn man den Fluch haben wolte.

Nach der Gnade folgt

2) Christi Joch in der Heiligung; aber das ist kein Gesetz; sondern eine Erleichterung und Bequemmachung der Lasten.

Das ist das einkige Gesetz, daß wir glauben sollen, 1. Joh. 3. das ist sein Gebot, daß wir glauben an seinen Namen.

Was man ehemals Gebote nannte, das sind Glückseligkeiten, Wohlthaten, Freyheiten, Privilegia, und Erlaubnisse, daß man Gott dienen kan, und nicht sündigen muß.

Darum

Darum ist es eine wunderliche Sache zu fragen: ob es nöthig ist, Gottes Gebote halten?

Es ist unsre Seligkeit: man mag nichts anders, kan und will sonst nichts: Es ist einem innigst wohl dabey.

Man darff noch vielweniger fragen: ob es möglich ist?

Denn wenn man nicht wieder ausgeschmücket ist mit dem Ebenbilde Gottes, und zu Gottes Werk und Dienst bereitet ist, ist man allerdings nicht im Stande, und wen der Sohn Gottes nicht frey gemacht hat, der muß sündigen, denn er ist des Satans Slave und Leibeigner.

Wenn sich ein Slave noch so lustig macht, so bald sein Herr nach ihm schickt, und ihn vor sich fordern läffet, so muß ers einstellen, er kan nicht thun, was er will.

Daher wir erst den Scheide-Brief mit dem Blute Christi gekauft kriegen müssen, den wir dem alten Manne geben, und seiner loß werden. Röm. 7.

Es kan einer wohl erweckt werden, und dann etliche Jahre fromm seyn.

Denn der Satan muß weichen, so bald eine Seele sich mit ihrem Gemütze zum Heyland wendet.

Daher er oft vor der ersten gewaltigen Nührung, die eine Seele empfindet, erschrickt, dahinflucht.

Wenn aber der Mensch sich nicht weiter als von seinen sündlichen Thaten bekehret, so kommt der Feind wieder, Luc. 11. und zwar subtil, daß der Mensch eben die Sünden wieder ausübet, darinnen er zuvor gesteckt, von eben den Begierden hingerissen wird,

wird, denen er zuvor als ein Sklave unterworfen war, aber unter andern Nahmen und Form.

Darum sind falsch bekehrte Seelen unglücklich, und die so sich so oft bekehren, ihr Elend nur fühlen, und erweckt werden, und sich nicht ganz aus dem Grunde begnadigen lassen, sind geplagte und gemarterte Leute, die sich das Leben erst selbst sauer machen, endlich aber tückisch werden; und ob sie gleich bey ihrem alten Herzen und Gewohnheiten verbleiben, gleichwohl einen Schein der Gottseligkeit von sich geben.

Daher kommts, daß einige lange fromm geheissen, und vor was rechts passiret, dennoch aber schrecklich gefallen sind.

Und da ist die Frage, ob sie jemahls durch den Sohn Gottes recht frey gemacht worden waren? oder ob Satan nur auf eine Zeitlang gewichen, und sie mit Frieden gelassen, und seine alte Prätension dann von Zeit zu Zeit wieder hervor sucht.

Denn alsdenn müssen sie wieder sündigen, weil sie es dem Satan von Natur schuldig sind.

O! Was ist das vor eine Gnade, Christo zu dienen, und es mit Lust zu thun.

Es ist lauter Betrug mit der Sünde und dem Dienste des Satans, da er den Menschen ein Blendwerck in die Phantasie setzt, daß sie die Sünde als etwas Gutes ansehen, die Lust, was zu seyn, was zu haben, was zu besitzen, als edle und grosse Dinge vormahl.

Wenn aber der Mensch einmahl den Heyland erfährt, so hält ers vor ein Glück nichts zu seyn, nichts zu genießten, nichts als ein Eigenthum zu besitzen.

Also

Also will ein Christ nichts anders als heilig seyn und hält sichs vor eine Ehre, dem Heyland in allen Dingen ähnlich zu werden, in seiner Schmach, Ar-  
muth, Niedrigkeit, und siehts nicht an als eine ge-  
seßliche Pflicht, sondern es ist sein einziges Vergnü-  
gen, sein Element, sein Leben, seine Freude, sein wahr-  
res Glück, wenn er Christi Joch auf sich nehmen,  
und ihm nachtragen darff.

Das sind nun die zwey Haupt-Stücke einer Re-  
ligion, nemlich Gnade und das Joch Jesu. Die  
besondere Gattung der zweyten Abtheilung, nemlich  
die Zeugen- und Jüngerschaft ist eine ganz freiwilli-  
ge Sache, und macht man billig, einem ein Zeuge  
und Nachfolger des Heylandes zu werden, eher  
Schwierigkeiten, als daß man jemand dazu bere-  
den sollte.

Der Heyland selbst hat denenienigen, die sich dazu  
verstehen wollen, Zweifel über Zweifel gemacht.

Es wird nicht von einem jeden gefodert, daß er al-  
les verlassen, sich zum ausdrücklichen einigen Dienst  
Jesu aufopfern soll, mit Hindansetzung aller auf-  
sern Umstände, Seelen zu Jesu bringen, ein Bote  
und Diener des Evangelii werden.

Denn auch bey wahren Kindern Gottes gehört  
dazu eine besondere Gnadenwahl und Aufruffung,  
und der Heyland muß denen die er dazu braucht, gött-  
liche Geschicklichkeit mittheilen.

Johannes lies Soldaten Soldaten bleiben: der  
Heyland ließ Nicodemum und Joseph Pharisäer,  
und reiche Leute bleiben.

II-Reden.

O

Einem

Einem andern sagt er voraus: er habe keine Gewisheit, wo er sein Haupt hinlegen würde, wenn er diese Nacht schlaffen wolte.

Einem andern erlaubte er nicht einmahl seinen Vater zu begraben.

Denn da will der Heyland uns ganz haben, da muß alles bey Seite liegen, nicht nur Ehre, Gemächlichkeit, Profit, ehrlicher Nahme, Vergnügen, außere Glückseligkeit, und alles, woraus man sich in der Welt etwas zu machen pflegt, sondern auch alles natürliche und in seiner Ordnung geheiligte Gute, was nicht zur Jüngerschaft bräuchlich ist.

Hingegen muß Jesu Schmach, Spott, Verachtung, und Armuth unsere Sache gar werden.

Das sind aparte Leute, die von Leuten, so aus gewissen Ständen dieses Lebens sind, weit unterschieden sind.

Aber das steht nicht einem jeden an, das ist nicht jedermanns Ding.

Denn wie der Heyland freywillig bey uns gewesen, so müssen wir auch freywillig bey ihm seyn, und dergleichen Knechte haben ein besonderes Zeugen-Glück, Segen und Wunder-Kräfte, wenns nöthig ist, aber auch erhungern, ausgepeitsch, geschunden werden, ist bey ihren Umständen nichts neues und unanständiges.

